

Steffen Lehndorff

New Deal heißt Mut zum Konflikt



**Was wir von Roosevelts Reformpolitik
der 1930er Jahre heute
lernen können**

VSA:

Eine Flugschrift

Steffen Lehndorff
New Deal heißt Mut zum Konflikt
Was wir von Roosevelts Reformpolitik
der 1930er Jahre heute lernen können

Steffen Lehndorff ist Research Fellow am Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen. Im VSA: Verlag erschien u.a. der von ihm herausgegebene Sammelband »Spaltende Integration. Der Triumph gescheiterter Ideen in Europa – revisited« (2014).

Steffen Lehndorff

New Deal heißt Mut zum Konflikt

**Was wir von Roosevelts Reformpolitik
der 1930er Jahre heute lernen können**

Eine Flugschrift

VSA: Verlag Hamburg

© VSA: Verlag Hamburg 2020, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten

Titelfoto: William Groppers Wandbild »Construction of a Dam« (1939)
entstand im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Works Progress
Administration für Künstler*innen (Abbildung: Wikipedia/gemeinfrei).

Druck und Buchbinderarbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-96488-073-4

Inhalt

Einleitung	7
1. »Das einzige Licht in der Dunkelheit«	12
2. »Am wichtigsten ist: Wir müssen etwas ausprobieren«	26
3. »Gehen Sie raus und sorgen Sie dafür, dass ich es mache«	40
»Graswurzel-Demokratie«	42
»Das Gesetz war ohne eine starke Welle öffentlicher Unterstützung überhaupt nicht umsetzbar«	48
»Der Präsident will, dass Du in die Gewerkschaft eintrittst«	56
4. Roosevelt »verweigerte den Reichen die Ehre, sich vor ihnen zu fürchten«	62
5. »All right, we are two nations«	74
6. »Viel zu viel kostbare Zeit ist vergangen«	82
Literatur	90
Bildnachweise	94

Einleitung

Die Auswege aus dem weltweiten wirtschaftlichen Absturz im Zusammenhang mit der Corona-Krise sind umstritten. Eine Frage rückt dabei ins Zentrum: Wird bei der Suche nach möglichst schneller Wiederbelebung der Kampf gegen den Klimawandel in eine Warteschlange abgedrängt? Oder wird diese gigantische Aufgabe als Motor für einen Neuaufbau genutzt, der einen grundlegenden sozial-ökologischen Umbau einleitet? Noch gibt es in Europa die Chance, dass die zweite Option zum Zuge kommt oder zumindest größere Bedeutung gewinnt. So oder so – eines ist sicher: Der Klimawandel ist mit Kurzfrist-Erwägungen nicht zu beeinflussen. Er bringt sich auf buchstäblich natürlichem Wege immer wieder auf die Tagesordnung. Deshalb wird die Forderung nach einem »Green New Deal«, auch wenn sie 2020 etwas in den Hintergrund gedrängt wurde, bald wieder an Gewicht gewinnen.

Vor allem in den USA wird mit diesem Slogan explizit und argumentativ an den New Deal der 1930er Jahre angeknüpft, mit dem ein großer Teil der Amerikaner*innen viel Positives verbindet. Aber auch in Europa, nicht zuletzt mit Blick auf die tiefe Krise der EU, wird immer wieder an dieses historische Vorbild erinnert. So sagen zwei führende Politiker*innen der Sozialistischen Parteien Portugals und Belgiens, Maria João Rodrigues und Paul Magnette (2020), »dass nur ein sehr mutiger und ehrgeiziger Plan, der dringende Maßnahmen und eine langfristige Vision kombiniert, wie der ›New Deal‹ von US-Präsident Franklin D. Roosevelt nach der Finanzkrise von 1929, das europäische Projekt retten kann. Dieser Plan könnte der Beginn einer neuen Ära der Koordination und Solidarität in der Geschichte der europäischen Integration sein.«

Der Bezug zum New Deal der 1930er Jahre wird hier, wie ich meine, zu Recht hergestellt: Es war ein fortschrittlicher gesellschaftlicher Auf- und Umbruch, wie es ihn in den USA noch nicht



Eine von tausenden Infrastrukturarbeiten der Works Progress Administration. Alabama, im April 1934.

gegeben hatte. Als die Roosevelt-Regierung nach über drei Jahren Großer Depression im März 1933 mit ihrer Arbeit begann, herrschten Massenarmut und tiefe Resignation. Doch dann wurde innerhalb weniger Wochen ein riesiges Wiederaufbau-Programm in Gang gebracht, und zwar auf Wegen und mit Instrumenten, die bis dahin zumindest in Friedenszeiten und mit demokratischen Mitteln noch nie erprobt worden waren: Der Bankensektor wurde saniert und reguliert, und die Börse wurde einer staatlichen Aufsicht unterstellt; mithilfe verschiedenster Beschäftigungsprogramme wurden innerhalb weniger Monate über sechs Millionen bis dahin arbeitslose Menschen für den Bau von Schulen, Spielplätzen, Kindergärten, Straßen, Grünflächen, für Aufforstung und Landschaftspflege eingesetzt; mit weiträumigen Infrastrukturprojekten wurden Staudamm-Systeme zur Bewirtschaftung, Bewässerung und Elektrifizierung ganzer Regionen geschaffen. Im Ergebnis stieg von 1933 bis 1937 die Zahl der Beschäftigten um rund acht Millionen. Mit neu eingeführten Systemen sozialer Unterstützung gelang es, im Laufe der 1930er Jahre insgesamt einem Drittel der Bevölkerung staatliche Hilfe zukommen



*Alexandria Ocasio-Cortez stellt mit weiteren Kongressmitgliedern der Demokraten einen Plan für den »Green New Deal« vor.
Washington D.C., 7. Februar 2019.*

zu lassen. In den Jahren nach 1933 wurden die Steuern für hohe Einkommen, Erbschaften und Unternehmensgewinne drastisch erhöht; erstmals wurden soziale Mindeststandards wie das Verbot der Kinderarbeit, das Recht auf gewerkschaftliche Organisierung, ein Mindestlohn und eine Regel-Arbeitszeit von 40 Wochenstunden gesetzlich verankert; es wurde ein Sozialversicherungssystem eingeführt mit den Schwerpunkten einer Arbeitslosen- und einer Rentenversicherung; und last not least: 3.000 Kulturschaffende verschiedenster Disziplinen wurden gefördert und brachten Kunst unters Volk. All dies geschah innerhalb von fünf Jahren – und zwar auf demokratischem Wege, was in den 1930er Jahren alles andere als selbstverständlich war.

Diese Erfahrung ermutigt heute viele der Menschen in den USA, die sich im Umfeld des linken Flügels der Demokratischen Partei engagieren, zu einem bemerkenswerten Optimismus: »Zu glauben, die USA könnten nicht 80 Jahre später auf ähnliche Weise eine Antwort auf die existenzielle ökologische Krise finden, zeugt von einem gefährlichen Mangel an Vorstellungskraft« (Bozuwa 2020: 30). Der Ehrgeiz, mehr Vorstellungskraft zu mögli-

chen Wegen einer Bekämpfung der Umwelt- und Klimakrise zu entwickeln, breitet sich auch in Deutschland aus – nicht zuletzt unter dem Eindruck der ermutigenden Demonstrationen von Fridays for Future. Es sind vor allem die Grünen, aber auch Teile der Linkspartei und der SPD, die den Slogan eines »Grünen New Deal« aufgegriffen haben. Und sogar die EU-Kommission hält trotz aller Widrigkeiten an ihrem Versprechen fest, einen – wenn auch auf das Wort »New« verzichtend – »Green Deal« zum Schwerpunkt ihrer Politik zu machen (was das eingangs zitierte sozialdemokratische Politiker*innen-Duo João Rodrigues/Magnette mit einer noch ehrgeizigeren Programmatik vorantreiben will).

Hinter diesen Initiativen und Ankündigungen verbergen sich zum Teil sehr unterschiedliche – und unterschiedlich konsequente – Konzepte.¹ Eine Sichtweise wird aber offenbar breit geteilt: Der New Deal der 1930er Jahre eignet sich als Werbebanner. Taugt er aber vielleicht zu mehr? Können möglicherweise aus den Erfahrungen von damals Anregungen für heute gewonnen werden?

Man sollte sich einmal anschauen, was damals unter der Flagge des New Deal tatsächlich gemacht wurde, und noch wichtiger: *wie* es gemacht wurde. Denn wenn im vor uns liegenden Jahrzehnt ein fortschrittliches Mammutprojekt wie ein »Grüner New Deal« in Gang gebracht und vorangetrieben werden soll, enthalten frühere große gesellschaftspolitische Reformprozesse sicherlich Anregungen für heute. Selbstverständlich nicht in dem Sinne, dass aus den Erfahrungen von damals Lehren für das

¹ Überblicke und Diskussionen bieten u.a. Schachtschneider (2009), Dieter Klein (2019) und Schramm (2020); zu den USA: Naomi Klein (2019) und Rehmann (2019); zur EU: EuroMemo Gruppe (2020). Von der Attraktivität des Slogans »New Deal« zeugen auch Werbegags wie der des britischen Premierministers Boris Johnson, die man jedoch bei einer Diskussion von Konzepten für einen Grünen New Deal getrost außer Acht lassen kann. Sehr treffend bemerken dazu die Herausgeber der Financial Times (3. Juli 2020): »Wenn Politiker demonstrieren wollen, dass sie wirklich Erben von Roosevelt sind, müssen sie einen neuen Gesellschaftsvertrag vorschlagen.«

Konzept, also den Inhalt eines Grünen New Deal, gezogen werden könnten. Vielmehr geht es bei einem solchen Rückblick um die Herangehensweise der verschiedenen Akteure, um den politischen Veränderungsprozess und seine Dynamik.

Einigen mag so ein Rückblick als nicht sehr relevant erscheinen. Immerhin geht es beim Kampf gegen den Klimawandel darum zu verhindern, dass Teile unseres Planeten »für einen beträchtlichen Teil der Menschheit unbewohnbar werden und die Verteilungskämpfe auf dem ›Rest der Erde‹ solche Dimensionen annehmen können, dass der erreichte Stand der humanen Zivilisation auf dem Spiel steht« (Bell u.a. 2020: 3). Demgegenüber ging es beim New Deal der 1930er Jahre vermeintlich »nur« darum, die katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Weltwirtschaftskrise in den USA auf demokratischem Wege zu überwinden. Kein Zweifel: Die Unterschiede zwischen diesen beiden Herausforderungen sind enorm. Dennoch ist das »nur« nicht angemessen. Das zeigt ein kurzer Blick auf die Situation der USA zu Beginn der 1930er Jahre. Nicht allein, dass sie in sozialer und politischer Hinsicht noch dramatischer war als in Teilen Europas. Sondern vor allem, dass – und dies war deutlich anders als in den allermeisten europäischen Ländern – ein demokratischer Ausweg aus dieser umfassenden Krise gesucht und gefunden wurde, der auf unbekanntes wirtschafts- und gesellschaftspolitisches Terrain führte. Gerade dieses Beschreiten von Neuland und die faszinierende politische Dynamik, die sich dabei entwickelte, machen den New Deal so interessant für alle, die sich heute mit einem Großprojekt sozialökologischer Reformen auf noch größeres und noch unbekannteres Neuland vorwagen wollen.